Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 17 — Mittwoch, den 21. Januar 1891. — 92. Jahrgang.

Harte Steine.

Halle, 20. Januar.

Die Geliebte Ludwigs XV., die Pompadour, rief in übermüthiger Laune einst aus: „Après nous le déluge!" — nach uns die Sündfluth! Das mochte wohl in der Jubel-Nacht vom 21. Januar 1763 gewesen sein. Am 21. Januar 1793, also ein Menschenalter später, wurde Ludwig XVI. hingerichtet — die Sündfluth war eingebrochen.

In der sozialen Bewegung der Gegenwart ist der Anbruch der Sündfluth ebenso leicht möglich als vor beinahe einem Jahrhundert in derselben Bewegung, denn die französische Revolution war ja bekanntlich ihrer Entstehungsursache nach mehr vom Bauche des Volkes, das zu hungern anfing, als vom Herzen des Volkes, das etwa philantropischen Ansichten huldigte, diktirt. Die „Tigeraffen" Voltaires, die „menschlichen Bestien" Scherr's freuen sich wohl in ihren Mußestunden, wenn es ihnen ganz behaglich ist, der idealen Genüsse, welche das Leben Dank der grauen Theorie bietet, aber wenn sie geschäftlich, praktisch mit einander verkehren, dann kommt allein der Magen nur in Frage. Die Wilden fressen einander auf, wir sind zivilisirter, denn wir lassen unserem Mitmenschen das Leben, aber nehmen ihm dafür sein Geld. La bourse ou la vie! Die wilde Jagd nach dem Gelde hat begonnen, doch dunkel ist die Zukunft; die Wogen, die Sturzwellen der Sündfluth wälzen sich näher, denn, gebe Gott, daß wir zu schwarz sehen, Alles, Alles hat sich zu einer Katastrophe zugespitzt. Wenn man sich heute fragt: wo ist die ehrliche, collegiale Conkurrenz geblieben, wo der Arbeiter, welcher mit seinem Arbeitgeber so harmonirt, daß die Ehre der Firma die seine ist, dann wird leider die Antwort schwer. Wir können nicht leugnen, daß die Sozialreform doch nur der vollen Erkenntniß der Gegenwart und dem schaudernden Blick in die Zukunft zu verdanken ist. Unumwunden geben wir zu, und wir berufen uns dabei auf ein Wort des Fürsten Bismarck, daß die Sozialreform niemals in Angriff genommen worden wäre, wären die Arbeiter zufrieden geblieben. Das ist das Hauptargument der sozialistischen Führer, daß sie dies den Massen beweisen und damit die Unzufriedenheit, die Begierden der Massen bis zum Uebermaß kitzeln können! Der Tigeraffe leckt Blut, und — après nous le déluge.

Den Arbeitern, den Massen des Volkes haben jene verrufenen Volksverhetzer nur die Fehler, nicht aber die Herzen der sogenannten besitzenden Klassen gezeigt. Menschen, denen man die Fehler Anderer schildert, vergessen ihre eigenen, vergessen, daß die Lüge zur Bibel wird, wenn die Menschen einander nach ihren Fehlern beurtheilen. Wir wollen die Fehler der Arbeiter nicht als ausschlaggebend in Betracht ziehen, dazu sind uns die Arbeiter als Deutsche zu werth, aber wir empfehlen den Arbeitern ganz dringend, sich selbst nach eigenem Werthe zu prüfen und dann erst ihre Mitmenschen zu beurtheilen — dann wird das alte Gleichniß von den Splittern und Balken wieder zu Ehren kommen. Die breiartige Masse, welche wir Gehirn nennen, ist leider in der Periode des Größenwahnes, unter welchem Zeichen die Welt beinahe steht, zur Selbsterkenntniß nicht geeignet. Die sozialdemokratischen Arbeiter sind in Folge der fortwährenden Agitation zu dieser Selbsterkenntniß ebenso unfähig wie etwa der Rathhausthurm in Halle zu einer Polka. Sie fühlen sich nur durch ihre Einigkeit, sich durch die Masse stark, einer verläßt sich eben auf den anderen, und ihr ganzer Stolz beruht darin, mit den paradoxen Gedanken der halbgebildeten Maulhelden, die nicht einmal ein orthographisches Deutsch schreiben können, zu prunken. Wohin das jedoch führt, das haben wir vor Augen: zur Ueberhebung, zum Uebermuth und zum Größenwahn, und an diesen Krankheiten leiden die sozialdemokratischen Arbeiter.

Hier der eine harte Stein, wir sind aber so objectiv, auch den anderen harten Stein sofort zu schildern: und das ist der Staat als Arbeitsgeber und alle diejenigen, welche es ihm nacheifern. Der Staat als Arbeitgeber ist hart wie der Buchstabe, denn er bleibt in der Praxis der grausame Theoretiker; ein solcher Arbeitgeber wird der socialdemokratische Zukunftsstaat sein. Die kaiserlichen Worte gelten auch dem arbeitgebenden Staat und nicht nur dem arbeitgebenden Privatmanne allein. Der Arbeitgeber ist den Forderungen der Arbeiter, soweit sie berechtigt und erfüllbar waren, entgegengekommen; man hat Arbeiterausschüsse gebildet, um sich auf friedlichem Wege miteinander auszugleichen und entstandene Differenzen zu beheben. Der Staat als Arbeitgeber, besonders der Staat als Eisenbahnunternehmer, hinkt da wieder einmal — sei es aus Vornehmheit oder aus Buchstabenfanatismus — trotz der kaiserlichen Worte mit dem guten Beispiel nach, von Arbeiterausschüssen in königlich-kaiserlichen Werkstätten haben wir noch nichts gehört. Der Lohntariffrage hätte, wie allem Andern und hauptsächlich der Arbeiterausschußangelegenheit von dem Staat als Arbeitgeber schon längst näher getreten werden können. Es hätte sich bei diesem Studium keine Opposition im Reichstage gefunden, so viel Initiative ist dem Staate und seinen Beamten gern gewährt. Die Directionen steifen sich auf die Gesetze und ihre Vorschriften, sie sind es einzig, welche nach der Höhe ihrer Einnahmen die Größe ihres Werthes messen und deshalb die Beschwerden in dem den Staat doch bildenden Publikum über die Coulanz des staatlichen Arbeitgebers, deshalb — was noch schlimmer ist — die Thatsache, daß in den meisten Versammlungen der königlichen Werkstättenarbeiter Socialdemokraten präsidirten und das große Wort führten.

Mit Gesetzen allein kann man nicht regieren, denn neben der Theorie steht allgewaltig die Praxis. In einer Zeit, wie der gegenwärtigen, in der sich die Zündstoffe so gehäuft haben, daß ein einziger Funken genügt, um einen Weltbrand zu entzünden, dürfen die Steine nicht zu hart mahlen. Der Staat als Arbeitgeber aber ist den thatsächlichen Verhältnissen gegenüber ein zu harter Stein. Wir leben in einer zu ernsten Zeit, als daß wir Sonderinteressen verfolgen dürften, wir haben den socialen Frieden oder die Sündfluth vor uns, wir müssen — nachgeben lernen. Und das hat der Staat als Arbeitgeber noch nicht gelernt. Der Staat hat ganz Recht, wenn er seine Rechte wahrt, aber er ist in einem verhängnißvollen Irrthum, wenn er glaubt, das Wohl der Bürger am besten durch eine wilde Jagd nach dem Gelde zu wahren.

Deutscher Reichstag.

47. Sitzung vom 19. Januar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher u. A.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag des Abg. Auer und Genossen, betreffend die Einstellung des gegen den Abg. Grillenberger (Soz.) beim Landgericht zu Nürnberg schwebenden Strafverfahrens wegen Beleidigung.

Der Antrag lautet: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß durch Vermittelung des Königl. bayrischen Justizministers zu München der königliche Staatsanwalt am königlichen Landgericht zu Nürnberg zur Aufhebung derjenigen Untersuchungsmaßnahmen angewiesen werde, welche er unter Nichtbeachtung der Bestimmungen des Art. 31 der deutschen Reichsverfassung nach dem 6. Mai 1890 gegen den Abg. Grillenberger wegen Beleidigung des Amtmanns Lucke und des Generalsekretärs Bank eingeleitet hat."

Abg. Singer (Soz.) rechtfertigt diesen Antrag. Er habe zu demselben absichtlich eine andere als die übliche Form gewählt, damit der Reichstag sich principiell darüber schlüssig mache, daß die Immunität der Reichstagsabgeordneten auch während der Vertagung des Reichstags gesichert sei, und dadurch dem geradezu zu einem Unfug gewordenen Vorgehen verschiedener Staatsanwälte ein Ende mache. Es handelt sich um den bekannten Fall der vom Nürnberger Staatsanwalt gegen den Abg. Grillenberger während der Vertagung des Reichstages eingeleiteten und trotz des Protestes des Abg. Grillenberger fortgesetzten Untersuchung, in welcher vom 7. Februar c. vor dem Schwurgericht zu Nürnberg Termin angesetzt ist. Redner beruft sich für die Richtigkeit seiner Annahme, daß nach Art. 31 der Verfassung die Immunität der Abgeordneten auch während einer Vertagung gewahrt sei, auf die Aussprüche verschiedener Staatsrechtslehrer und auf frühere Beschlüsse des Reichstages und richtet an das Haus das Ersuchen, seinem Antrage zuzustimmen, da in der Behandlung des einzelnen Abgeordneten der ganze Reichstag geschädigt werde. Eigenthümlich sei es, daß gerade die Staatsanwälte es seien, welche die Verfassung fortwährend verletzten.

Präs. v. Levetzow rügt diese Aeußerung als unzulässig.

Abg. Dr. Hartmann (kons.): Es bedürfe einer prinzipiellen Entscheidung des Reichstags heute nicht, weil der Reichstag eine derartige Entscheidung bereits in einem früheren Falle getroffen habe. Die verbündeten Regierungen haben aber immer die Ansicht des Reichstages bekämpft und daher seien die Gerichte mangels einer Einigung in diesem Punkte wohl befugt, die Immunität der Abgeordneten während der Vertagung nicht anzuerkennen. Eine rechtswidrige Auffassung liegt also nicht vor und der Reichstag ist nicht berechtigt, gegen die Staatsanwaltschaft in Nürnberg einen Vorwurf zu erheben. Die Staatsanwaltschaft kann die Untersuchungsmaßnahmen nicht aufheben, wie die Sozialdemokraten es verlangen, nachdem bereits die Untersuchung eingeleitet worden ist. Für die Aufhebung des Strafverfahrens gegen den Abg. Grillenberger werden wir selbstverständlich stimmen.

Bayerischer Bevollmächtigter Graf von Lerchenfeld: Der Abg. Hartmann hat den Standpunkt der bayerischen Regierung so erschöpfend wiedergegeben, daß ich nichts hinzuzufügen habe. Gegen eine Einstellung der Untersuchung, wenn der Reichstag sie beschließen sollte würde die bayerische Regierung nichts einzuwenden haben. Eine Aufhebung der bereits vorgenommenen Untersuchungsmaßregeln ist aber unstatthaft und unmöglich.

Abg. v. Unruhe-Bomst (Rchsp.) steht auf dem Standpunkte des Abg. Dr. Hartmann und stellt den Antrag: das Strafverfahren gegen den Abg. Grillenberger für die Dauer der Session einzustellen.

Abg. Singer: Wenn der Reichstag der Ansicht sei, daß die Immunität der Abgeordneten nach Art. 31 der Reichsverfassung auch während der Vertagung gewährleistet sei, so sehe er nicht ein, weshalb er sich der principiellen Entscheidung entziehen wolle. Dem Antrag v. Unruhe werde er mit seinen Parteigenossen nicht zustimmen, sie wollen sehen, ob die bayerischen Gerichte dem deutschen Volke das Schauspiel geben werden, einen Abgeordneten während der Session vor Gericht zu ziehen. Es komme übrigens nicht darauf an, welche Ansichten die verbündeten Regierungen von den Rechten des Reichstages haben, sondern der bedeutenste Intergret dieses Rechts sei der Reichstag selbst. Jeder Mensch, jede Körperschaft werde so behandelt, wie sie es verdiene. Wenn Reichstagsabgeordnete während der Session zur Untersuchung gezogen werden können, so würde dies zur Erhöhung des Ansehens des Reichstages nicht beitragen.

Abg. Träger (freis.) erklärt sich für den Antrag Auer, obwohl er glaubt, daß die Forderung auf Aufhebung der Untersuchungsmaßnahmen unausführbar sei. Für ihn stehe es fest, daß die Einleitung des Strafverfahrens in diesem Falle dem Art. 31 der Verfassung widerspreche. Für diese Annahme spreche doch auch die Vernunft. Es wäre sehr angebracht, gegenüber solchen Vorkommnissen eine allgemeine Verfügung zu erlassen.

Staatssecretair v. Bötticher: Ich halte es für richtig, dem Antrage eine Fassung zu geben, nach welcher er auch ausführbar würde. Die Sache liegt so, daß sich eine Praxis der Staatsanwälte und Gerichtsbehörden herausgebildet hat, daß über die Interpretation des Art 31 der Verfassung eine Meinungsverschiedenheit besteht. Es ist nicht nöthig, in diesem Falle eine principielle Entscheidung darüber herbeizuführen. Dem Abg. Traeger möchte ich erwidern, daß es auch der Vernunft entspricht, Anträge zu stellen, die auch ausführbar sind (Heiterkeit), was bei dem Antrage Auer nicht der Fall ist.

Abg. v. Buol (Centrum) erklärt sich für den Antrag v. Unruhe-Bomst, beantragt aber gleichzeitig die Zurückweisung der principiellen Frage an die Geschäftsordnungscommission zur Berichterstattung.

Abg. Dr. v. Marquardsen (nat.-lib.) befürwortete diesen Antrag. Der Reichstag müsse zunächst thun, was schnell geschehen müsse und dies sei die Einstellung des Strafverfahrens.

Abg. Munckel (freis.) beantragt, den ganzen Antrag des Abg. Auer an die Geschäftsordnungskommission zu verweisen, um dadurch zu erkennen zu geben, daß das Verfahren der Nürnberger Staatsanwaltschaft nicht richtig war. Der Tenor des Antrags Auer verlange etwas Unmögliches, die richtige Formulirung sei aber im Plenum nicht möglich. Daß das Verfahren zu Unrecht eingeleitet worden, darüber bestehe bei der Mehrheit des Hauses kein Zweifel und es verstehe sich von selbst, daß der Reichstag dazu nicht stillschweigen könne. Je unverrückter der Bundesrath auf seiner Ansicht beharrt, desto unverrückter muß der Reichstag auch seine Stellung festhalten.

Die Abgg. Dr Hartmann und Klemm (kons.) empfehlen den Antrag v. Unruhe-Bomst.

Dieser Antrag (Einstellung des Strafverfahrens) wird angenommen, der Antrag Auer an die Geschäftsordnungskommission gewiesen.

Das Haus tritt hierauf in die zweite Berathung des Etats pro 1891/92.

Bei dem Etat des Reichstages beklagt Abg. Richter (freis.) besonders im Interesse der süddeutschen Mitglieder des Reichstages die Diätenlosigkeit der Reichstagsmitglieder, indem er auf die Länge der Sessionen und auf die Opfer verweist, welche dadurch den Abgeordneten auferlegt würden Daß die Diätenlosigkeit auch auf die Beschlußfähigkeit des Reichstages von Einfluß sei, lasse sich nicht in Abrede stellen. Der Reichskanzler habe in Aussicht gestellt, daß er zurückgehaltenen Wünschen Beachtung schenken würde. Die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten sei noch ein zurückgehaltener Wunsch. Seine Freunde würden die dahingehenden früheren Anträge wiederholen, wünschenswerther aber wäre es, wenn die Reichsregierung die Initiative dazu ergriffe.

Der Etat wird genehmigt.

Bei dem Etat des Reichsamts des Innern — Gehalt des Staatssekretärs — wünscht Abg. Dr. Lingens (Centr.) eine größere Fürsorge für eine genügende Sonntagsruhe in den Fabriken. Nach den Berichten der Fabrikinspektoren habe sich allerdings eine Besserung gezeigt. Wünschenswerth wäre es, wenn die Fabrikinspektoren die Fabriken auch Nachts besuchten, namentlich diejenigen, wo Frauen zur Nachtarbeit verwendet würden.

Abg. v. Keudell (Reichsp.) verweist auf die verheerenden Folgen der Trunksucht. 58 pCt. aller bestraften Verbrechen seien auf die Trunksucht zurückzuführen. Festgestellt sei es, daß frische Fälle von Trunksucht leicht zu heilen seien, veraltete Fälle dagegen nicht. Das Deutsche Reich habe alle Veranlassung, der Frage näher zu treten mit Rücksicht auf die großen Grundzüge der sozialpolitischen Gesetze und richte er an den Staatssekretär des Innern die Frage, ob die Vorlage eines Gesetzes wider die Trunksucht in Aussicht steht.

Staatssekretär v. Bötticher: Ueber diese Angelegenheit hat ein Meinungsaustausch unter den verbündeten Regierungen stattgefunden und die überwiegende Majorität derselben hat daß Bedürfniß eines Gesetzes anerkannt. In Folge dessen sind die Grundzüge zu einem solchen Gesetze festgestellt; derselbe wird demnächst ausgearbeitet werden und es ist wohl anzunehmen, daß es möglich wird, denselben noch in dieser Session dem Hause vorzulegen, namentlich, wenn die Session über Ostern hinaus dauern sollte.

Abg. Wurm (soc): Auch seine Freunde würden es sehr gern sehen, wenn die, übrigens nicht der Socialdemokratie angehörigen Opfer, welche sich dem Schnapse ergeben müssen, abnähmen; aber von juristischen Strafmitteln wolle er und seine Freunde allerdings nichts wissen. Damit dürfe man nicht noch Denjenigen kommen, welche dem Schnaps nur durch die schlechten Löhne und den Hunger in die Armee getrieben wurden, wie dies ja auch vielfach aus Berichten der Fabrikinspectoren zu ersehen sei. Auf die Fabrikinspection eingehend, bezeichnet Redner dieselbe als ganz ungenügend. Die Berichte, welche der Reichstag von den Fabrikinspectoren erhalte, widersprächen sehr oft der Wirklichkeit direct. Die in Preußen beabsichtigte Vermehrung der Fabrikinspectoren würde keineswegs genügen. Manche Betriebszweige, die der Aufsicht dringend bedürfen, wie z. B. die Steinbrüche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910121012/fragment/page=0001

in Sachsen würden gar nicht revidirt. Das Schlimmste sei nicht das, was wir von den Fabrikinspectoren berichtet bekommen, sondern das, was sich der Aufsicht derselben entzieht. Die Fabrikinspectoren hätten sich das Vertrauen der Arbeiter vollkommen verscherzt, die Arbeiter wagen es gar nicht, herechtigte Beschwerden vorzubringen. Der Gewerberath von Dresden spreche von Agitationen und Aufhetzung unter den Arbeitern, weil einer derselben sich darüber beschwerte, daß in dem großen Betriebe, in dem er arbeite, auf den Mann 5 Cubikmeter Luft kommen. Der Arbeiter wurde deswegen entlassen, was der Gewerberath allerdings verschweige. Das System der Fabrikinspectoren sei nach allen Richtungen hin corrumpirt und bedürfe dringend der Reform. Der Fabrikinspector könne, wenn er die Befähigung dazu habe und wenn er es wolle, Manches sehen, was ihm verdeckt werden solle, aber es gebe viele Inspectoren, von denen es sehr fraglich sei, ob sie befähigt sind, das zu sehen, was sie im Interesse der Arbeiterbevölkerung sehen sollen. Trete nicht eine Aenderung ein, so werde es nicht zu vermeiden sein, daß der Arbeiter dieser Institution immer schroffer gegenüberstehe.

Als der sächsische Gesandte Hohenthal widerspricht, nennt Bebel den Dresdener Fabrikinspektor als einseitigen Gegner der Arbeiter und bestätigt Wurm's Angaben. Nicht nur die Fabrikinspektoren, sondern auch die Richter in Sachsen überträfen einander in antisozialistischer Auslegung der Gesetze. Auf die Trunkluchtfrage eingehend tadelt Redner das Unwesen des Corpsstudententhums und der Frühschoppen auf den Universitäten.

Ackerman und Hartmann (konservativ) protestiren gegen Bebel's Angriffe auf Sachsen. Letzterer fordert die Sozialdemokraten auf, ihm einen Fall zu nennen, wo er als Staatsanwalt parteilich gegen die Sozialisten vorgegangen sei.

Morgen Fortsetzung.

Deutsches Reich.

? **Diplomatisches.** Aus Berlin theilt man uns mit: Wie wir hören, verläßt der am hiesigen Hofe akkreditirte chilenische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Herr Dr. Gana, morgen Berlin und begiebt sich auf Urlaub nach Valparaiso, um sich dort an Ort und Stelle über die Verhältnisse und schwebenden Fragen zu orientiren.

— **Die Nationalliberalen und die Kornzölle.** Bekanntlich ist außer dem Abg. Buhl, der gegen die Ermäßigung der Kornzölle sprach, in der vertägigen Reichstagsdebatte über die Kornzölle kein Mitglied der nationalliberalen Partei mehr zum Wort gekommen; doch gab am Schlusse der Debatte der Abgeordnete Oechelhäuser eine kurze Begründung dafür, daß das Gros der Partei gegen den Antrag Richter stimme. Von dieser Erklärung ist bisher ein wesentlicher Theil noch nicht mitgetheilt worden; Herr Oechelhäuser sagte nämlich: „Ich habe Namens des größten Theils meiner politischen Freunde zu erklären, daß wir mit der Ermäßigung der Getreidezölle auf den Stand von 1887 durchaus einverstanden sind. Da indeß Abg. Richter erklärt hat, daß er in eine Trennung seines Antrages nicht willigen würde, und bei der vorgerückten Zeit verzichte ich auf die Einbringung eines besonderen Antrages. Im Uebrigen sind wir der Meinung, daß eine generelle Reform des Zolltarifs nur auf dem Wege der internationalen Vereinbarung rathsam ist.“ Gleichzeitig veröffentlicht Herr von Kardorff in der „Post“ eine mit dem Obigen stark kontrastirende Erklärung, er hege nach der Stimmung der Mehrheit des Reichstags keine Besorgniß bezüglich einer etwaigen Abbröckelung des Schutzzolltarifes.

— **Wissmann.** Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: In Berlin kursirt seit gestern ein Gerücht, von welchem wir heute Notiz nehmen müssen, weil es im Laufe des Vormittags auch in den Parlamenten in sehr bestimmter Form auftraut. Man erzählte, Sonnabend Nacht sei bei der Regierung die Meldung aus Zanzibar eingegangen, Reichskommissar v. Wissmann sei plötzlich von einem sehr schweren Nervenleiden befallen. Die von uns hierauf an verläßlicher Stelle eingezogenen Erkundigungen haben Folgendes ergeben: Lieutenant v. Tiedemann, der bekanntlich an der deutschen Emin Pascha-Expedition theilnahm, empfing am 16. d. M. ein Telegramm aus Zanzibar, welches diese oder eine ähnlich lautende Nachricht enthielt. Nur auf diese Depesche ist besagtes Gerücht zurückzuführen. Die Behauptung, daß auch unserem auswärtigen Amt eine hierauf bezügliche Drahtmeldung zugegangen sei, beruht dagegen auf Erfindung. An maßgebender Stelle ist davon nichts bekannt. Unser ostafrikanischer Spezialberichterstatter dagegen berichtet uns in einem heute früh 9 Uhr in Zanzibar aufgegebenen Kabel-Telegramm Folgendes:

Da in den Gebieten der nach dem Kilimandscharo führenden Karawanenstraßen Unruhen unter den Eingeborenen ausgebrochen sind, ist Major v. Wissmann am 15. d. M. mit 10 Offizieren und 500 Mann in der Richtung nach dem Kilimandscharo aufgebrochen. Ich habe mich der Expedition Wissmanns angeschlossen.

Angesichts dieser Depesche ist das oben erwähnte Gerücht durchaus unwahrscheinlich. Die Herrn v. Tiedemann zugegangene Depesche ist hier am 16. d. M. eingetroffen. Danach müßte die schwere Erkrankung Wissmanns doch wohl schon am 15. d. M. eingetreten sein. Das ist aber unmöglich, weil der schwer erkrankte Major v. Wissmann doch nicht an der Spitze einer größeren Expedition ins Innere aufbrechen könnte. Unser ostafrikanischer Spezialberichterstatter aber, der Herrn v. Wissmann begleitet, würde uns eine plötzliche, schwere Erkrankung des Letzteren sicherlich durch das Kabel gemeldet haben.

— **Die Doppelwährung.** Die neulich an dieser Stelle mitgetheilte kurze Antwort des Kaisers auf eine längere Auseinandersetzung des Herrn v. Kardorff über den Nutzen der Doppelwährung wird unterrichtetserseits als der Form nach unrichtig bezeichnet. Dagegen steht es fest (und das ist die Hauptsache), daß der Kaiser die Doppelwährungspläne des genannten Abgeordneten entschieden zurückgewiesen hat.

— **Hans Wilhelm v. Rochow,** Vizepräsident des preußischen Herrenhauses, geb. 1824, ist am Sonntag in Berlin gestorben. (Der Name des Verstorbenen ist besonders durch das Duell, indem er am 16. März 1856 den Polizeipräsidenten von Berlin, K. L. F. v. Hinckeldey, erschoß, bekannt geworden; die Veranlassung zu dem Zweikampf war die Schließung eines adeligen Spielklubs dem Rochow angehörte.)

? **Weltausstellung in Chicago.** Wie uns aus Berlin geschrieben wird, ist die zum Andenken an die Entdeckung Amerikas für das Jahr 1892 geplante Weltausstellung in Chicago infolge unerwarteter Schwierigkeiten, welche sich dem Komitee entgegensetzten, auf das Jahr 1893 verschoben worden. Vorübergehend stand das Zustandekommen des Unternehmens in Zweifel. Wie wir aus amerikanischen Kreisen vernehmen, können die Schwierigkeiten nunmehr als beseitigt betrachtet werden. Die Zeichnung der Garantiebeträge geht erfolgreich fort; gegenwärtig hat die gezeichnete Summe bereits die Höhe von zehn Millionen Dollars überschritten.

n **Zur Bürgermeisterwahl.** Aus Altona wird uns geschrieben: Unter der Bewerbern um das Amt eines ersten Bürgermeisters in Altona befindet sich der dem Magistrat seit mehreren Jahren angehörige Senator Dr. Giese, welcher sehr viel Aussichten hat, gewählt zu werden. Ferner hat sich um den Oberbürgermeisterposten Regierungsrath Hagemann-Schleswig beworben. Die Genannten dürften der Wählerschaft von der Präsentationskommission in Vorschlag gebracht werden.

b. **Die Eiskalamität.** Man schreibt uns aus Hamburg: Die Eiskalamität auf der Unterelbe wächst von Stunde zu Stunde und kostet Millionen. Am schwersten ist im Augenblick der Dampfer „Holstein“ bedrängt, welcher eine Ladung Kaffee im Werthe von $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark birgt. Das Schiff liegt bei Fluth auf 9 Fuß Wasser und scheint verloren zu sein, da sich die mächtigen Eisschollen schon über die Reling schieben. Es ist die Gefahr vorhanden, daß der Casco auseinanderbricht und die werthvolle Ladung in die Fluthen sinkt. Die „Augusta Viktoria“, welche am 21. die Vergnügungstour nach dem Mittelmeer antreten soll, sitzt noch immer bei Blankenese auf Grund. Sobald sich in Folge günstigen Windes mehr Wasser in der Elbe ansammeln wird, kommt der große Dampfer ohne Zweifel durch das Eis. An zwanzig Dampfer sollen bei Großvogelsand den auf- und abtreibenden Eisschollen willenlos preisgegeben sein. Der Schaden ist groß und wird erst später vollständig zu übersehen sein. Die Assekuranzen haben schlimme Zeiten. Der Mangel an Kohlen macht sich empfindlich bemerkbar.

m. **Fernhaltung Unbefugter von Befestigungsanlagen.** Aus Kiel berichtet man uns: Vom Reichs-Marineamt sind kürzlich Bestimmungen erlassen, wonach die Nutzung der auf den Wällen, Glacis ꝛc. der Festungswerke von Friedrichsort, Wilhelmshaven, Cuxhaven und Geestemünde befindlichen Grasflächen nicht mehr, wie bisher geschehen, an Privatpersonen verpachtet werden soll. Diese Grasnutzung wird künftig den Beamten der Festungsbehörden gegen Pacht oder nach Umständen auch unentgeltlich überlassen, oder wenn nöthig, von zuverlässigen Arbeitern dieser Behörden unter deren Aufsicht geschnitten und dann außerhalb der Festungswerke verkauft werden. Diese Vorsichtsmaßregel schien der Marineverwaltung im Interesse der Fernhaltung Unbefugter aus den Befesti-

---

17] **Ironie des Schicksals.**

Roman von Fedor von Zobeltitz.

[Nachdruck verboten]

Sie sehen selbst schon ganz niedergeschlagen aus; ich habe Sie gestern erst kennen gelernt, aber weiß Gott, Sie sind heute kaum wiederzuerkennen! . . . Also Sie geben mir Nachricht nach Ettburg, wann ich Sie erwarten darf?“

Ich erhob mich. „Jedenfalls, Durchlaucht,“ entgegnete ich. „Wie lange gedenken Sie sich in Ettburg aufzuhalten, wenn ich fragen darf?“

„Wahrscheinlich den ganzen Sommer hindurch. Meine Mutter ist leidend und fühlt sich vereinsamt, da muß ich ihr als guter Sohn Gesellschaft leisten — aber ich thue es gern. . . Grüß' Gott, mein bester Herr Werner, und auf Wiedersehn! Apropos, ich habe mir gestern Abend noch einmal Ihr Araberbild angesehen — das ist doch prächtig! Die ganze Farbenwirkung — das brennende Roth der untergehenden Sonne, die Purpurreflexe im Wasser, die lichten Töne der Burnusse und die leise Dämmerung, die sich bereits unter das Palmengeäst schleicht — o, das ist famos wiedergegeben! Ich bin stolz auf meine neueste Acquisition, wahrhaft stolz! . . . Addio, und noch einmal auf Wiedersehn! — Ah — hören Sie noch Eins! Haben Sie meine „todten Geschichten“ schon gelesen? Nein — natürlich nicht. Meine „Herbstfäden“ auch nicht. Bernd Wallis ist Ihnen ein leerer Schall“ —

„Bitte recht sehr, Durchlaucht,“ warf ich ein — ich fühlte mich zu einer kleinen schmeichelnden Bemerkung gezwungen, denn Salau schaute mich fast bittend an, als erwarte er mit Bestimmtheit eine zusagende Antwort — „der Name Bernd Wallis ist mir durchaus kein fremder; ich habe ihn in den Zeitungen oft genug in Verbindung mit lobenden Beiworten gelesen, allerdings erst vor Kurzem durch Zufall erfahren, daß eine hohe Persönlichkeit unserer Gesellschaft sich hinter diesem volltönenden Pseudonym verbirgt. . .“

„Und das hat Sie bisher abgeschreckt, sich eine der Dichtungen von Bernd Wallis zur Lektüre kommen zu lassen!“ lachte der Prinz. „Seien Sie ehrlich — Sie haben von dem hochgeborenen Autor trotz des schlicht bürgerlichen Pseudonyms wenig erwartet. Das ist der Fluch eines fürstlichen Namens. Hieße ich Schmidt oder Müller, dann würde ich in allen Leihbibliotheken zu finden sein — einem wirklichen Prinzen aber traut man nicht zu, daß er eine vernünftige Novelle zu Stande bringt.“

„Nicht doch, Durchlaucht; Sie denken zu schlecht über das lesende Publikum. Fürst Pückler-Muskau hat große Erfolge erzielt, und die Damen des dichtenden Prinzen aus unserm Königshause füllen noch heut die Theater. Die Novellen und Märchen der Carmen Sylva aber gehören zu der meist begehrten Lektüre. Das läßt sich nicht abstreiten.“

„Ich glaube, Sie täuschen sich, bester Herr Werner. Pückler-Muskau's Verleger ist kaum auf seine Kosten gekommen, weil man den geistreichen Reise- und Sittenschilderer in weiteren Kreisen absolut nicht zu schätzen wußte. Prinz Georg hat, um seine Dramen zur Aufführung bringen zu können, zu einem Berliner Vorstadttheater seine Zuflucht nehmen müssen, und die Königin von Rumänien verdankt ihren Autorenruhm im Grunde genommen nur einer sehr geschickten Reclame, ohne die sich kein Mensch um ihre Arbeiten kümmern würde. Das große Publikum, mehr aber noch die Kritik hegt eine tiefgewurzelte Aversion gegen alle Dichter, denen der Zufall eine geschlossene Krone in die Wiege gelegt hat, und wenn sie auch in der That Beachtung verdienen!“

„Aber Durchlaucht sind doch selbst überaus liebenswürdig von der Kritik behandelt worden,“ wagte ich einzuflechten.

„Weil man bei meinen ersten Arbeiten noch nicht wußte, wer hinter dem Pseudonym Bernd Wallis steckte. Jetzt weiß man es — und geben Sie Acht, wie das Werk, das ich unter der Feder habe, seiner Zeit zerfleischt werden wird. . . Macht es Ihnen Spaß, meine Sachen zu lesen? Vielleicht Ihrem Fräulein Braut. Wenn nicht, so legen Sie die Bücher auf ein Tischchen in Ihrem Atelier. Die Einbände sind „stilvoll“ und werden mit der Umgebung harmoniren. Gott befohlen, Herr Werner.“

Der Prinz reichte mir seine beiden Werke, drückte mir freundschaftlichst die Hand und wandte sich dann wieder seinem Schreibtische zu. Ich konnte gehen und ich ging auch, nachdem ich mit einer Verbeugung meinen Dank für die liebenswürdige Dedikation der Bücher ausgesprochen hatte.

Ein merkwürdiger Mensch, dieser Prinz Salau. Ich wurde nicht klug aus ihm. Er schien sehr eitel auf seine literarischen Talente zu sein und nicht minder auf seine eigene Persönlichkeit, wie der seltsam kokette Morgenanzug bewies, in dem er sich mir präsentirt hatte. Trotzdem lag in seinem ganzen Wesen etwas Herzgewinnendes und Sympathisches, das mich anzog. Ich nahm mir vor, seine Dichtungen mit Ernst und Muße durchzulesen; vielleicht vervollständigten diese poetischen Schöpfungen sein Charakterbild.

Albine fand ich in Thränen gebadet vor. Die Nachricht von dem plötzlichen Tode Sachsten's hatte sich mit Windeseile in der Stadt verbreitet, auch einige Morgenzeitungen hatten bereits von dem tragischen Vorkommniß Notiz genommen. Diese letztere Thatsache reizte Albine am meisten auf, besonders da eines dieser Blätter so taktlos gewesen war, allerlei wirdeloses anekdotisches Material aus dem Leben des Verstorbenen zusammenzutragen, um mit diesen häßlichen Arabesken den Nekrolog auszuschmücken.

Auch nach anderer Richtung hin zeigten sich schon die ersten Consequenzen des Trauerfalls. In aller Frühe hatte der Rechtsvertreter der Firma Friedländer und Ball eine geschäftliche Unterredung mit dem Büreauvorsteher Sachsten's nachgesucht und diesem angezeigt, daß die genannte Firma sich genöthigt sehe, auf ihre Forderungen an den Verstorbenen hin Beschlag auf den Nachlaß zu legen. Der alte Ripke war in heller Verzweiflung. Das Privatkonto Sachsten's bei Friedländer und Ball erwies sich als derart überlastet, daß der getreue Buchhalter alle Hoffnungen auf ein zufriedenstellendes Arrangement verloren hatte.

„Es ist unglaublich, wie sich der Rath von diesen Leuten hat betrügen lassen!“ äußerte er sich mir gegenüber und rang die mageren Hände. „Alles — Alles ist dem Gespenst der Spekulation geopfert worden — Hunderttausende und die Ehre des Hauses obendrein! Es wird uns nichts übrig bleiben, als den Conkurs über den Nachlaß zu erwirken. . .“

Während der alte Ripke sich hinter seinem Pulte den Kopf zermarterte, wie der Wirrwarr der Verhältnisse am zweckmäßigsten zu lösen sei, strömte zu den oberen Räumlichkeiten des Hauses die ganze Fluth der guten Freunde, um den armen Hinterbliebenen die „aufrichtige Theilnahme“ zu versichern und gleichzeitig auf bequeme Art die eigene Neugier zu befriedigen. Glücklicher Weise hatte Albine strengen Befehl gegeben, außer mir Niemand vorzulassen, und so zerschellte denn der Strom der lieben Nachbarn an den geschlossenen Thüren ihres Zimmers, vor dem der brave Adam mit der Miene des höllischen Cerberus Wache hielt und Jeglichem den Eintritt verwehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910121012/fragment/page=0002

gungsanlagen, welche aus solcher Gelegenheit Nutzen ziehen können, geboten.

m **Ueber die Eisblokirung des Kieler Hafens** wird uns aus Kiel geschrieben: Unser Reichskriegshafen ist durch die Vorlagerung einer ca. 10 Fuß starken Eisbank, die sich von Laboe nach Fort Brauneberg ca. 1600 Meter erstreckt, völlig gesperrt. Draußen sitzen nicht weniger als 8 große eiserne Dampfer im Eise fest. Die gefährdete Stelle, an der sich in diesem Jahre nicht zum erstenmal die Barre gebildet hat, liegt nicht im Bezirk unseres Handelshafens, sondern in demjenigen Rayon, welcher den Kriegshafen bildet. Wie wir erfahren, soll das Panzerschiff „Baden" dessen Maschinen 5600 Pferdekräfte indiziren, versuchen, die Eisberge zu durchbrechen. Infolge des gänzlichen Stockens der Schifffahrt ist die Nothlage unter den Hafenarbeitern eine große.

m **Von der ausrangirten Korvette „Nymphe".** Unser Kieler Correspondent theilt uns Folgendes mit: Nachdem am 7. Januar d. J. Termin für den Verkauf der ehemaligen Korvette „Nymphe" angesetzt war, ist nunmehr der Zuschlag dem Unternehmer Karl Langerberg in Bremerhaven ertheilt worden. Derselbe hat das ehemalige Kriegsschiff für 21,500 Mark angekauft. Die „Nymphe" liegt im Bassin der kaiserlichen Werft; zur Zeit ist man damit beschäftigt, die Maschine zu zerlegen.

§ **Marine.** Aus Wilhelmshaven meldet man uns: Der bisherige Kommandant des in Ostasien stationirten Kanonenboots „Wolf", Korvetten Kapitän Credner, ist zum Torpedodirektor der Werft Wilhelmshaven und der bisherige Inhaber dieser Stellung, Korvetten-Kapitän Kirchhoff, zum Kommandanten der zum Kreuzer-Geschwader gehörigen Kreuzerkorvette „Sophie" ernannt worden. Das aus der Kreuzer-Fregatte „Leipzig" und den Kreuzer-Korvetten „Sophie" und „Alexandrine" zusammengesetzte, unter Befehl des Kontre-Admiral Valois stehende Kreuzer-Geschwader hält sich gegenwärtig bei den Marschallinseln auf und wird Mitte Februar in Hongkong sein. Sonnabend ist der Marine-Assistenzarzt I. Kl., Dr. Hoffmann, von hier nach Konstantinopel abgereist, um daselbst an Stelle des plötzlich verstorbenen Dr. Löwenhardt die Funktionen des Arztes an Bord des Stationsfahrzeuges „Loreley" zu übernehmen.

Ausland.

r. **Das Schützenwesen in Italien.** Man berichtet uns aus Rom: Die Ministerien des Inneren und des Krieges haben die von der Centraldirektion des Schützenwesens betreffs Abänderung des Gesetzes von 1882 gemachten Vorschläge angenommen und werden dieselben in einem neuen Gesetzentwurf dem Parlament vorlegen. Derselbe wird auf dem Gedanken basirt sein, daß die Jugend durch Pflege aller Leibesübungen, abgesehen von dem Schießen und den anderen rein militärischen Exerzitien, für den Militärdienst vorbereitet werden soll. Was die Abhängigkeit des Schützenwesens von den verschiedenen Ressorts betrifft, so wird das Ministerium des Innern die administrative, das Kriegsministerium die technische Leitung desselben behalten, während die Aufsicht über die noch militärpflichtigen Studenten dem Unterrichtsministerium verbleibt. Die Universitätsstudenten und Schüler der höheren Schulen (Lyceen, Handelsakademien 2c.) sollen zu den Abiturienten- und Promotionsexamen nicht zugelassen werden, wenn sie nicht nachweisen, daß sie die Kurse im Scheibenschießen und den vorgeschriebenen militärischen Uebungen mit Erfolg durchgemacht haben. Eine weitere Aenderung der bestehenden Bestimmungen wird die Zusammensetzung der Provinzialdirektoren des Scheibenschießens betreffen. Vorsitzender desselben wird der Präfekt bleiben; außerdem werden, abgesehen von zwei vom Provinzialrath zu ernennenden Mitgliedern, der Kommandeur des Militärbezirks, ein höherer zur Disposition stehender Offizier, der Provinzialschulrath und ein Provinzialbaurath für die Anlage und Inspektion der Scheibenstände jeder Direktion angehören.

r. **Die französischen Missionen.** Unser römischer Correspondent meldet: Die französischen Missionäre in Abessinien, in Harrar und in den Gallaländern bekämpfen den italienischen Einfluß daselbst auf's Lebhafteste und mit allen Mitteln. Die italienische Regierung folgt diesen Vorgängen aufmerksam und wird zu strengen Maßnahmen greifen, da es nunmehr außer allem Zweifel ist, daß die französischen Missionen in den Küstengebieten des Rothen Meeres mit den Feinden des italienischen Protektorats in engster Fühlung stehen. In hiesigen politischen Kreisen gilt es nicht als unwahrscheinlich, daß in der Frage der katholischen Missionen in Afrika ein Ideenaustausch zwischen Italien, Deutschland und England stattfinden wird, wie ihn die bekannte Frage der Missionen in China seiner Zeit herbeiführte.

— **Ausgewiesen.** Der Belgrader Korrespondent der „Moskowskija Wjedomosti", Nabolsin, wurde nach vorangegangener Haussuchung ausgewiesen. Bei der freundlichen Haltung des russischen Blattes gegenüber Serbien erregte diese Ausweisung allgemeines Aufsehen; es hat sich indessen herausgestellt, daß die Haussuchung durch die serbische Behörde auf Antrag der hiesigen russischen Gesandtschaft vorgenommen worden ist, mit welcher Nabolsin bis vor Kurzem in intimstem Verkehr stand. — Es wurden bei Nabolsin Photographien Padlewski's sowie mehrere Briefe gefunden, welche eine enge Verbindung desselben mit Nihilisten, aber auch eine Verbindung mit einer hochstehenden, hier lebendenden Frau darthun. Nabolsin veröffentlichte zuerst in den „Mosk. Wjedomosti" den vertraulichen Briefwechsel zwischen dem König Milan und der Königin Natalie. Heute Mittag wurde Nabolsin unser Eskorte nach der Grenze gebracht. Bereits im Jahre 1883 ist derselbe in Rußland wegen nihilistischer Umtriebe nach Sibirien geschickt worden, er entkam jedoch, war 1885 in Sofia Advokat, betheiligte sich an der Entthronung des Battenbergers und wurde durch die bulgarische Regierung des Landes verwiesen. Im Jahre 1887 inscenirte er einen Aufstand in Rustschuk und wurde dann auf die Verwendung Hitrowo's vom Zaren begnadigt. Seit mehreren Monaten in Belgrad lebend, soll er seine nihilistischen Verbindungen wieder aufgenommen haben.

Vermischtes.

Berlin, 18. Januar. „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" suchte eine Dame mit fürstlichem Vermögen Bekanntschaft von Kavalieren anzuknüpfen; ein junger, heirathslustiger Mann, der nach dem „fürstlichen Vermögen" ein heißes Verlangen trug, meldete sich auf jenes Inserat und wurde bald mit einer „distinguirten" Dame bekannt, welche sich „Frau Jenny Elise von Rheinsberg" nannte und in einem Hotel der Königgrätzerstraße wohnen wollte. Die Dame machte dem Heirathskandidaten den Vorschlag, ihre zweiundzwanzigjährige Tochter, welche in Paris lebe und ein Vermögen von 600 000 Frcs. ihr eigen nenne, zu heirathen. Wer war glücklicher als unser junger Kavalier, der — zweifellos aus einer großen Zahl von Bewerbern — auserwählt war, den adligen Goldfisch heimzuführen? Flugs schrieb er eine glühende Liebeserklärung an die ihm persönlich noch unbekannte Angebetete und legte sein Konterfei bei, welches sein „angenehmes Aeußere" in das beste Licht stellte. Bald ging auch ein billet doux vom „gnädigen Fräulein Tochter" ein, welche sich auch ihrerseits sterblich in den Berliner Jüngling verliebt hatte. Mit bezauberndem Lächeln überreichte die Frau Mama, welche die Korrespondenz vermittelte, ihrem Schwiegersohn in spe die glückverheißenden Zeilen, welche unser liebeglühender Adonis inbrünstig an die Lippen preßte. Doch bald beschlich das Herz des Armen ein böser Argwohn: die reiche „Schwiegermama" seiner reichen „Braut" versuchte ihn brieflich anzupumpen, vorläufig allerdings nur um die lumpige Kleinigkeit von 200 Mk., und dabei hatten die Handschriften der Mutter und Tochter eine so verzweifelte Familienähnlichkeit . . . . Der Jüngling faßte sich ein Herz, ging „zur Frau von und zu Rheinsberg" und erklärte derselben frank von der Leber weg, daß die Verwandtschaft soweit denn doch noch nicht gediehen sei. Frau v. R. entschuldigte sich tausendmal, schilderte ihre sonst außerordentlich günstige Vermögenslage und legte zum Beweise einen von einem Grafen A. ausgestellten Wechsel über 10 000 Mark vor, welchen sie dem Darleiher der 200 Mk. gern zum Unterpfand überlassen wolle. Unser Heirathskandidat, bei dem der Argwohn nun einmal rege geworden, schützte augenblickliche Geldklemme vor und empfahl sich. „Frau von Rheinsberg", die wirklich in arger Verlegenheit sein mußte, versuchte nun ihr Glück bei den Verwandten ihres zukünftigen Schwiegersohnes und erlangte von diesen eine kleinere Geldsumme; auch erhielt sie — wer weiß zu welchem Zwecke — einen Winterpaletot geliehen, den die zukünftigen Verwandten niemals wiedersahen. Hier berief sich Frau v. Rheinsberg auf ihre ungeheure Rente, welche jede Stunde eintreffen müsse. Statt ihrer traf indeß bald ein Abgesandter der Kriminalpolizei ein, welcher in der „vornehmen Dame" die vielfach, zuletzt mit sieben Jahren Zuchthaus vorbestrafte Frau Elise Ziemann geb. Prinz wiedererkannte und verhaftete. Der heirathslustige junge Mann hatte nämlich Anzeige erstattet, weil er inzwischen allerlei verdächtige Mittheilungen über die „Frau v. R." erhalten hatte. Diese behauptete bei ihrer Vernehmung, daß sie in der That eine uneheliche Tochter in Paris besitze, deren Vater ein Fürst sei, und welcher dereinst ein ungeheures Vermögen zufallen werde. Auch den Adel führe sie nicht widerrechtlich; denn ihr Schriftstellername laute wirklich „von Rheinsberg". Was sie bisher „geschriftstellert", darüber vermochte sie freilich keine Auskunft zu geben.

— In der Frauenwelt des Ostens nehmen die Siamesinnen eine bevorzugte Stellung ein. Nicht als ob das starke Geschlecht ihnen irgendwelche Gleichberechtigung zugestände, aber man hat Achtung vor ihrer Intelligenz und hält sie im geschäftlichen und öffentlichen Leben für unentbehrlich. Ja, die Männer kommen ihnen sogar mit zarter Galanterie entgegen. Der Siamese schwört darauf, daß die Frauen seines Landes die schönsten der Welt seien. Die siamesischen Frauen sind thatsächlich — wie A. Eichler in der „Leipz. Ztg." ausführt — nach europäischem Geschmack keineswegs unschön und besonders von großer Anmuth der Gestalt und Haltung. Was sie im öffentlichen Leben eine besondere Rolle spielen läßt, ist ihre Klugheit und Gewandtheit. Sie sind die Kassierer in fast jedem Hause, und man hält sie für sicherere Hüter des Geldschrankes als den Hauseigenthümer, dem sie dienen, oder als ihre eigenen Männer, die sie auf Tagegelder zu setzen pflegen. Sie geben ihnen keinen Kupfer-„Ot" oder Silber-„Fuang" ohne ernste Ermahnungen und ausführliche Vorsichtsmaßregeln. Fast alle die zahlreichen Verkaufsläden, Bazare und Geschäfte, „Hongs" genannt, sowohl in Bangkok als auch in den entfernteren Provinzen des Reichs, haben Frauen entweder als Eigenthümer oder Geschäftsführer. Sie scheinen eine natürliche Begabung für den Handel zu besitzen. Als Verkäuferinnen in den heimischen Verkaufsläden sind sie genau und lassen sich so leicht kein Geschäft entgehen. Ihre Beharrlichkeit kennt keine Grenzen. Sie verführen ihre Kunden durch eine merkwürdig listige Ueberredungskunst, welcher schwer zu widerstehen ist, fast immer zum Kauf. Die chinesischen Händler, welche sich in Siam niedergelassen haben, verstehen diese Eigenschaften sehr wohl zu schätzen. Sie erwählen mit Vorliebe siamesische Mädchen zu ihren Frauen, denen sie die Weiber ihrer eigenen Rasse, welche selten für etwas anderes Sinn haben, als für ein Spielzeug, eine Puppe oder Aehnliches hintansetzen. Auch in der Politik spielen die Siamesinnen eine wichtige Rolle. Im Staate ebenso wie in der Familie stellen sie eine Macht dar, die auch Denen, welche vorgeben, ihr Geschlecht zu verachten, eindrucksvoll entgegentritt. Ihre Majestät die Königin übt, wenn sie auch nicht als königliche Gemahlin proklamirt ist, bedeutsamen Einfluß aus. Sie ist weniger schön, als manche andere Frau des königlichen Hofhaltes, aber sie übertrifft sie alle an Intelligenz. Der junge König ist ihr von seiner Kindheit an unbedingt ergeben und verlagt ihr nichts, was er ihr gewähren kann, um ihr Glück zu vollenden.

Handel, Verkehr und Volkswirthschaftliches.

Bericht der Börse zu Halle a. S.

Halle a. S. den 20. Januar 1891.

Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto.

Weizen ruhig 177 bis 184 Mark, feinster märk. Landweizen und auswärtiger über Notiz, Rauhweizen 174 bis 179 Mark, geringere Sorten billiger. — **Roggen** fest 174 bis 181 Mark. — **Gerste** gefragte feinstefeinfarbige 184 bis 189 Mark, Futter 145 bis 166 Mark. — **Hafer** 148 bis 153 Mk. — **Mais** Amerikan Mixed. 147 bis 151 Mark gefordert, Donaumais 142 bis 145 Mk. — **Raps** ohne Angebot. — **Rübsen** — Mk. — **Erbsen** besser 190 bis 208 Mark. — **Kümmel** excl. Sack per 100 kg netto 37 bis 38 Mark. — **Stärke** incl. Faß von 100 Kg Inhalt per 100 Kilo netto, Hall. Prima-Weizen- 45 bis 46 Mark, abfallende Sorten billiger. — **Maisstärke** incl. Sack per 100 kg 30 bis 31 Mark.

Preise per 100 kg Netto.

Linsen 16 bis 28 Mark, **Bohnen** 20 bis 21 Mark, **Lupinen** ohne Geschäft. — **Kleesaaten** Rothklee, 90 bis 105 Mark, Weißklee 60 bis 120 Mark, Schwedischer Klee 80 bis 140 Mk., Esparsette 24 bis 25 Mark. — **Mohn** blau 52 bis 53 Mark gefordert.

Futterartikel: Futtermehl 15 50 bis 16,50 Mark. — **Roggenkleie** 11,50 — 12 Mark. — **Weizenschalen** 10—10,50 Mark — **Weizengrieskleie** 10—10,50 Mark **Malzkeime** helle 10,00—11,00 Mark, dunkle 8,00—9,00 Mark. **Oelkuchen** 11,00—11,50 Mark. — **Malz** 29 bis 31 Mark. — **Rüböl** 58 Mark. — **Petroleum** 25,50 bis 26 Mark. — **Solaröl** 0.825/30° 17,50 Mk — **Spiritus** per 10000 Liter-Procent still. **Kartoffelspiritus** mit 60 Mark. Verbrauchsabgabe 68,70 Mk., mit 70 Mk., Verbrauchsabgabe 49,10 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 17. Januar.

Aufgeboten: Der Schmied Wenzel Mühl, kl Ulrichstr. 27a, und Anna Büchel, Niemberg. — Der Schuhmacher Friedrich Holwaß, Wilhelmstraße 21, und Minna Huster, Welbsleben. — Der Maler Max Hennig, Domgasse 1, und Bertha Hennig, Kapellengasse 7.

Eheschließungen: Der Kutscher Franz Bieler, Taubenstraße 14, und Lina Mansfeld, gr. Steinstraße 18. — Der Schmied Friedrich Gothe und Anna Strickrodt, Spitze 33. — Der Zimmermann Wilhelm Kittel und Emma Kinne, Zapfenstraße 17a. — Der Kellner Herm. Müller und Marie Schulz, Brandenburgerstraße 1. — Der Schlosser Emil Schulze, Schwetschkestraße 38, und Amalie Korwitz, Mühlpforte 1/2. — Der Handarbeiter Hermann Müller, Bernburgerstraße 4, und Elisabeth Strödtke, Spiegelgasse 8. — Der Büreaudiener Karl Kretzschmar und Emma Teuscher, Forsterstraße 23.

Geboren: Dem Handarb. Heinrich Kube Zwill.-T. Marie u. Magdalene, Delitzscherstraße 4. — Dem Handarbeiter August Dietrich 1 S. Karl Wilhelm, Hermannstraße 6. — Dem Schaffner August Kümmelberg 1 S. Bruno Walther, Streiberstr. 28. — Dem Buchbindermstr. Karl Obstfelder 1 T. Hedwig Betty, alter Markt 14. — Dem Handarbeiter Friedrich Leiter 1 S. Friedrich Paul, Streiberstraße 1. — Dem Fleischer Julius Hillert 1 S. Fritz Oskar, Graseweg 16. — Dem Zimmermann Paul Hoffmann 1 T. Emilie Anna, Thorstraße 24a. — Dem Cigarrenfabrikant August Wenzig 1 T. Margarethe Gertrud, Wuchererstraße 15. — Dem Schlosser Albert Spinke 1 T. Friederike Minna Anna, Thorstraße 24. — Dem Eisenbahnstations-Assistent Hermann Gierke 1 T. Anna Erna Margarethe, Brauhausgasse 14. — Dem Maler Richard Eisenschmidt 1 S. Johannes Gerhardt Ernst, Mühlgraben 2c. — Dem Kutscher Friedrich Schulz 1 T. Margarethe Agnes, Merseburgerstr. 23. — Dem Maurer Otto Schulze 1 S. Karl Franz Gustav, Schillerstraße 22c. — 1 unehel. S., 1 unehel. T.

Gestorben: Der Fabrikarbeiter Max Bergmann 17 J., Fleischergasse 30. — Des Handarbeiters Ludwig Spitzner Ehefrau Rosine geb. Fischer 68 J., Harz 17. — Des Handarbeiters Robert Schauerhammer S. Albert 1 J., Weingärten 12. — Des Zugführers Herm. Egeling S. Emil 1 J., Lindenstr. 13. — Der Fabrikarbeiter August Semmler 33 J., gr. Klausstr. 20. — Der Böttchermeister Friedrich Dippe 60 J., Klinik.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach Leipzig. 2.42 V. 4.31 V. 6.45 V. *7.36 V. 1-3 8,50 V. 10.15 V. 11.40 V. 1 40 N 3.53 N. *5.5 N. 1-3 *5.23 N. 1-3 6.30 A. 7.9 A. 8.30 A. 9.5 A. *10.56 A. 1-3 11.25 A.

Nach Magdeburg. 6.46 V. [bis Cöthen] 7.15 V. 9.48 V. 10.59 N. [bis Cöthen]. *11.31 V. 1-3 1.26 N. 3.13 N. 5.41 N. 8.33 A. *10.25 A. 1-3

Nach Berlin. *3.46 V. 1-3 *4.35 V. 7.25 V. *8.50 V. 1-3 11.0 V. 1.40 N. *5.36 N. 6.0 A. *8.5 A. 1-3 *9.19 A. 1-3 12 A.

Nach Thüringen. 1.08 V. [bis Erfurt] 5.30 V. *6.7 V. 1-3 *7.39 V. 1-3 10.13 V. *10.37 V. 1-3 *11.30 V. 12.55 N. 2.10 N. *5.48 N. 1-3 6.27 A. 7.21 N. [bis Merseburg] 9.34 A. [bis Erfurt]. *11.22 A.

Nach Guben. 7.40 V. 11.24 V. 1.31 N. *6.36 A. 1-3 9,33 A.

Nach Kassel. 5.15 V. 6.46 V. [bis Sangerhausen]. 9. V. *11.40 V. 1-3 1.20 N. [bis Eisleben]. 2.5 N. 5.50 A. 9.30 A. [bis Nordhausen]. *10.32 A. 1-3 11.20 A. [bis Eisleben].

Nach Aschersleben-Halberstadt. 7.45 V. 11.35 V. *1.18 V. 3.5 N. 5 52 N. 9.25 A.

Von Leipzig. 5.25 V. 6.36 V. 7.9 V. 7.49 V. 9.4 V. 10.54 V. *11.28 V. 1-3 1.7 N. *1.15 N. 2.52 N. 4.14 N. 5.29 N. 7.19 A. *8.23 A. 1-3 9.10 A. *10.18 A. 1-3 11.49 A.

Von Magdeburg. 2.32 V. *7.27 V. 1-3 8.40 V. [von Cöthen]. 10 V. 1.23 N. 3.38 N. *5.1 N. 1-3 6.56 A. 8.58 A. *10.50 A. 1-3

Von Berlin. 4.55 V. 7.27 V. [von Bitterfeld]. 9.59 V. *10 32 V. 1-3 *11.25 V. 1.55 N. 5.29 V. *5.44 N. 1-3 8.57 A. *11.15 A.

Von Thüringen. *3.41 V. 1-3 [von München-Zeitz]. *4.30 V. 5.26 u. 5.45 V. (kommen v. Merseburg und fahren nur Wochentags]. 7.5 V. [von Erfurt]. *8.40 V. 1-3 10.28 V. 1.6 N. 4.21 N. 5.14 N. *5.31 N. *8 A. 1-3 [von München-Zeitz]. 8.23 A. *9.11 A. 1-3 11.14 A. *11.53 A. 1-3

Von Guben. 7.5 V. *10.27 V. 1-3 12,46 N. 7,9 A. 10.14 A.

Von Kassel. 6.29 V. [von Eisleben]. 6.55 V. [v. Nordhausen]. *7.16 V. 1-3 10.5 V. 12.40 N. [von Nordhausen] 1.13 N. 5.13 N. 7.29 A. [v. Eisleben]. *7.56 A. 1-3 10.40 A.

Von Aschersleben-Halberstadt. 6.36 V. [von Cönnern]. 8.10 V. 10.3 V. 1.13 N. 4.55 N. *5.20 N. 1-3 8.53 A.

* bedeutet Schnellzug.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Wie beseitigt man auf rasche Weise den lästigen **Schnupfen**, den quälenden **Husten, Verschleimung** 2c.? Nur durch Anwendung der Apotheker **W. Voß'schen Katarrh-Pillen.** Dieselben beseitigen in überraschend kurzer Zeit, oft schon in Stunden die Ursache der Katarrhe: die Entzündung der Schleimhaut und damit das Leiden selbst. Man achte darauf, daß jede Dose (erhältlich á Mk. 1 in den meisten Apotheken) mit einem Band verschlossen ist, welches den Namen des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt. In Halle a. S.: Adler-, Hirsch- und Engel-Apotheke. Die Bestandtheile sind: Schwefelsaures Chinin, Salzsäure, Dreiblattpulver, Dreyblatt-Extract, Süßholzpulver, Traganth, Benzoegummi und Chocolade.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Gummi- Waaren-Fabrik von **S. Renée, Paris.**
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielck,** Frankfurt a. M.
Special-Preisliste in verschloss. Couvert gegen Eins. v. 20 ₰ in Briefm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910121012/fragment/page=0003

Stadt-Theater.

Officiell. **Direktion: Julius Rudolph.**

Mittwoch, den 21. Januar 1891:
129. Vorstellung. 97. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **weiss.**

Loreley.

Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley", gedichtet von Emanuel Geibel. Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Personen:

Leonore — — — — — — Clement. Pleschner.
Chor der Luft- und Wassergeister vom Rhein und Bodensee.

Leonore, Pflegekind eines Schiffers zu Bacharach am Rhein, ist auserloren, an der Spitze ihrer Gespielinnen bei der Vermählung des Pfalzgrafen vom Rhein das fürstliche Paar zu beglückwünschen. Sie erkennt im Pfalzgrafen ihren eigenen Geliebten, der ihr früher immer nur als Jäger verkleidet genaht war, und sieht sich von ihm betrogen. Verzweifelnd und um Rache schreiend, irrt sie in der Nacht am Ufer des Rheins umher, wo sie von Luft- und Wassergeistern belauscht wird, welche ihr um den Preis, sich ihnen für immerdar zu weihen, Rache geloben. Dieses Moment bildet den Inhalt dieses Finales.

Hierauf:

Esther.

Dramatisches Bruchstück in 2 Akten von Franz Grillparzer.

Personen:

Der König — — — — —	Ferdinand Rinald.
Haman — — — — —	Robert Friedrich.
Bigthan — — — — —	Ludwig Hofmann
Theres — — — — —	Albert Herold.
Zares, Haman's Gattin — — —	Eleonore Mahr.
Aridai — — — — —	Karl Rückert.
Mardochai — — — — —	Karl Friedau.
Esther — — — — —	Ad. Rinald-Pauli
Nesmal, erster Großer des Reichs — —	Adolf Schumacher.
Zweiter Großer des Reichs — — —	Karl Brinkmann.
Ein königlicher Hauptmann — — —	Ludw. Engelmann.
Erster Rath — — — — —	Herm. Bachmann.
Zweiter Rath — — — — —	Gottfried Greger.

Nach dem 2. Stück Pause.

Zum Schluß:

Der verwunschene Prinz.

Schwank in 3 Aufzügen von J. v. Plötz.

Personen:

Der Prinz Wolfang — — — —	Albert Herold.
Hofmarschall von Walberg — — —	Karl Rückert.
Medizinalrath Feder, Leibarzt — — —	Gottfried Greger.
Geheimsekretär Steinbach — — — —	Karl Brinkmann.
Werner, Kammerdiener — — — —	Franz Ebert.
Erster } Lakai des Prinzen — — —	Cäsar Markgraf.
Zweiter }	Franz Nagel.
Frau Rosl, eine arme Schusterswittwe — —	Emilie Friedau.
Wilhelm, ihr Sohn, Schuster — — —	Adolf Schumacher.
Evchen, Schloßverwalterstochter — — —	Jenny Schneider.
Fräulein von Neufeld — — — —	Marg. Wachter.
Gräfin Bernau — — — — —	Jos. Kießewetter.

Zwei Jäger.

Die Handlung spielt in einem Grenzstädtchen. Der erste und der dritte Aufzug in der Wohnung des Schusters, der zweite im Schlosse des Prinzen, sie beginnt Abends und endet am Morgen.

Schauspiel-Preise.

Prosc.-Loge 1 R.	3,— Mk.	Parquet	2,— Mk.	2. R. letzte Reihe	0,50 M
Orchester-Loge	3,— „	Prosc.-Loge 2. R.	2,— „	3. Rang numm.	0,75 „
1. Rang-Loge .	2,50 „	Parterre numm.	1,25 „	Gallerie	0,40 „
1. Rang-Balkon	2,50 „	2. R.-Vorderr.	1,50 „		
Orchestersauteuil	2,50 „	2. R.-Hinterr.	1,— „		

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Bestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Kassenöffnung 6¾ Uhr. — Anfang 7¼ Uhr. — Ende nach **10** Uhr.

Donnerstag, den 22. Januar 1891: 130. Vorstellung. 98. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **roth. Zum ersten Male: Schiller und Lotte.** Lustspiel in 4 Akten von Wilhelm Henzen.

Neu! Bach's Weinhaus, Neu!

Gr. Ulrichstr. 50. **Halle a. S.** **Eingang Schulgasse.**

Täglich: Prima Holländer Park-Austern.
„ Frische Hummer.
„ ff. Bach-Forellen.

Mittagstisch von 1—3 Uhr, Mark 1,50.

Täglich **Frühstückstisch** in reicher Auswahl.

Diners und **Soupers**
sofort in und außer dem Hause.

Reichhaltige Speisenkarte.

Ausschank der Weingroßhandlung von

F. A. Jordan

Magdeburg. **Halle.** **Berlin.**

Schnabel & Grünberg,

22 Leipziger-Straße 22,

C. A. Schnabel, Gr. Märkerstr. 2,

empfehlen zu äußerst mäßigen Preisen:

Beinkleider aus bestem Barchend oder Flanell, weiß und farbig, für Herren, Damen und Kinder, von 75 ₰ an.
Flanellröcke von 2 ℳ an.
Flanellhemden in vorzüglicher Güte, billigst.
Barchende, Flanelle, Pelzpiqué in großer Auswahl.
Nachtjacken, in Pelzpiqué, Barchend u. s. w. in einfacher und eleganter Ausführung zu billigsten Preisen.
Reinleinene Taschentücher in weiß, buntkantig und farbig, à Dtzd. 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 12 ℳ. Säumen gratis. Sticken billigst.
Herrnhuter Leinen von vortrefflicher Haltbarkeit, äußerst preiswürdig, à Schock 9, 10, 11 und 12 Thlr.
Beste neue **Bettfedern** und **Daunen,** à Pfd. 1¼, 1½, 2, 2½, 3 und 4 ℳ.
Bettdrelle, Daunenköper, Daunen-Atlasse von außergewöhnlicher Güte sehr preiswürdig.

Lager **fertiger neuer Federbetten:**
nur Leipzigerstr. 22. — Das Gebett (Ober-, Unterbett, Kissen) ℳ 20, 26, 30, 40—120.

C. L. Blau's Frucht-Conserven-Fabrik

en gros — **Gegründet 1843** — **en detail**

Inh. **Otto Blau, Gr. Ulrichstr. 57,**

empfiehlt den geehrten Herrschaften seine **vorzüglichst eingemachten Früchte** zum **billigsten Einkauf.**

Preislisten post- und kostenfrei.

Feine Käse

als:

Roquefort, Chester, Fromage de Brie, Camembert, Kronen-, Schloss- u. Burgkäse, Neufchâteller, Soldiner, Lothringer-Frühstückskäse, I. Emmenthaler und Edamer Käse, Strassburger Schachtelkäse, Parmesan- und Kräuter-, sowie **Limburger und Harzer Handkäse**

empfiehlt

S. Pollak Nachfolger,

Inhaber: **Joh. Friedr. Coester,**
24 Leipzigerstrasse 24.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

EINGETRAGENE DK SCHUTZMARKE

Das wirksamste aller Nährmittel für Kranke, Genesende, Magenleidende, Blutarme u. s. w.

In der weichen Form (Porzellantöpfe und Blechdosen) pur ohne Zusatz, auf Brod gestrichen oder in Oblaten zu geniessen.

In der festen Form (Tafeln und Pastillen) Kranken und Gesunden besonders auf Land- und Seereisen, Jagden, Manövern zu empfehlen.

In der flüssigen Form **(Dr. Kochs' Pepton-Rouillon)** vorzüglich zur Herstellung einer wirklich nahrhaften Fleischbrühe und als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Saucen u. s. w.

Dresdener Bierhalle,

Kaulenberg 1,
Inhaber: **Paul Höndorf.**

Empfehle hiermit meine mitten der Stadt gelegenen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. **Gute Küche. Helles** u. **dunkles Coburger Bier** (Act. Brauerei). **Saal** zur Abhaltung von **Versammlungen, Commersen, Festessen** 2c. Bier in Flaschen und Gebinden außer dem Hause.

Steigerung des Einkommens,

Altersversorgung, Kinderaussteuer

erzielt man durch Abschluß von Versicherungen bei der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin, Kaiserhofstraße 2, die seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit besteht. Dividende der Tarifversicherungen Abth. A für 1889: 3‰ der maßgebenden Prämiensummen.

75 000 Versicherte, 77 000 000 M. Vermögen.

Nähere Auskunft ertheilen die **Direktion** und folgende Vertreter: **Leo Kreitling** in Halle a/S., Magdeburgerstr. 44, **Max Otto** in Halle a/S., Poststraße 5.

Walhalla-Theater.

Direction: **Richard Uubert.**

Neues Progamm!

Die Mikado-Truppe **Asra-Tikuta,** japanesisch-musikalische Blumenausstellung. — Miß **Maria Elvira,** Trapezkünstlerin. — Signor **Elmano,** Schnellmaler. — Miß **Irma Orbasany** mit ihren abgerichteten Kakadus. — Fräulein **Minna Stephanie** und Herr **Behrens,** Gesangs- und Tanz-Duettisten. — Fräulein **Clara Antoni,** Kostüm-Soubrette. — Herr **Gustav Behrens,** Gesangs-Humorist.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Heute Dienstag, den 20. Jan 1891:
Zum Benefiz des beliebten Regisseurs und Schauspielers Herrn **Ernst Clefeld.**

Der Viehhändler aus Oberösterreich.

Mittwoch, den 21. Jan. 1891:
II. Gastspiel der I. Soubrette Frl. Marie Este.

Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Anfang 8 Uhr. **Die Direction.**

5. T.

27. 1. L. E. T. 6½.

Auction.

Am Mittwoch, den 21. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, kommen **Geiststraße 42** zwangsweise:
1 Sopha, 2 Kleidersekretäre, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Waschtisch, 1 Regulator, 1 Nähtisch, 2 Schreibpulte zur Versteigerung.
Petschick, Gerichtsvollzieh.

Auction.

Donnerstag, den 22. d. M., Vorm. 9½ Uhr, versteigere ich auf Antrag des Herrn Concursverw. **Penschel** in der Auktionshalle **Geiststraße 42:**
1 Faß guten Rothwein ca. 50 Ltr., 1 gr. Posten Seife, 50 Kisten Cigarren, Rauch- u. Kautabak, 1 gr. Parthie Beutel u. Düten, 1 Ladenregal, 1 Decimalwaage mit Gewichten, 1 Faß Schusterpech, 1 Faß Lederfett, 1 gr. Posten Farben, Putzpulver, Wichse, Soda ca. 3 Ctr., Nägel, Spaten, Schippen, 1 Ballon Salzsäure u. v. a. Gegenstände.
Friedrich, Gerichtsvollzieh.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Mittwoch, den 21. d. M., Vormittags 11 Uhr, versteigere ich **Geiststraße 42** hier:

verschiedene Mobilien.

Hirsch,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch, den 21. Jan. cr., Vormittags 10 Uhr, versteigere ich **Geiststraße 42** hier zwangsweise:
ca. 1000 Stück 8 Meter lange kieferne Bretter, 2 Sopha-Gestelle, Meyer's Convers.-Lexikon (8 Bde.), verschied. Mobilien u. Kleidungsstücke.

Dietze,
Gerichtsvollzieher.

ff. Harzkäschen,

Postkolli ℳ 3,50 franko gegen Nachnahme empfiehlt **Güntersberge i. H., W. Riemäcker.**

Für den Inseratentheil verantwortlich Julius Gubitz in Halle.

Verlag und Druck von R. Kretschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910121012/fragment/page=0004